

Die Heilige Woche in Corona-Zeiten



**Predigten zu den Kar- und Ostertagen
im Jahr 2020**

**St. Maria Goretti
Pfarrer St. Fillauer**

Liebe Brüder und Schwestern,

mit einem Schlag ist alles anders! Diesen Satz haben wir in letzten Wochen oft gehört oder selbst gesagt. Eben Corona-Zeiten. Bis hinein in unser kirchliches Leben. Unter **anderen, veränderten Umständen** müssen wir den Kern unseres Kirchenjahres feiern und begehen.

Aber – schon vor 2000 Jahren war **mit einem Schlag alles anders:**

- als die Jünger mit dem Herrn Jerusalem erreichten;
- als sie mit Ihm das Paschafest feierten, das zur ersten Heiligen Messe wurde,
- dann die Katastrophe des Karfreitags, mit der **alles total anders** war,
- und dann erst recht Ostern: Das leere Grab, die Begegnung mit dem Auferstandenen, die ihr Leben völlig, **total veränderte.**

Unter diesen **anderen Umständen** können wir nicht wie sonst unsere Gottesdienste feiern und das Wort Gottes verkünden. Deshalb und dahinein sollen Sie auf diesem Wege die Predigtgedanken erreichen und begleiten in einem außerordentlichen anderen Jahr: **dass Ostern 2020 unser Leben verändere: Dem Herr entgegen!**

Am Samstag vor Palmsonntag betet die Kirche in der Oration: „Barmherziger Gott, Du wirkst das Heil der Menschen zu jeder Zeit; **in diesen Tagen aber bist Du uns besonders nahe. Trage Sorge für Dein Volk,** schütze die Getauften und alle, die sich auf die Taufe vorbereiten.“

Die Erfahrung dieser besonderen Nähe, Seiner Sorge und Seinen Schutz wünsche ich Ihnen allen von ganzem Herzen!

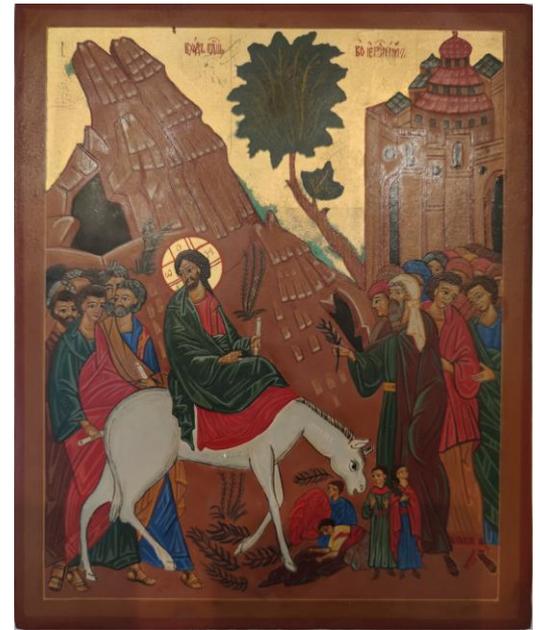
Mit meinem priesterlichen + Segen

Ihr Pfarrer Stefan Fillauer

Palmsonntag: „Christ, der Retter, kommt uns entgegen“

„Liebe Brüder und Schwestern!

In den Tagen der Fastenzeit haben wir uns auf Ostern vorbereitet ... Heute aber sind wir zusammengekommen, um mit der ganzen Kirche in die Feier der österlichen Geheimnisse unseres Herrn einzutreten.“ – Mit diesen Worten führt uns die Liturgie in den Auftakt der Heiligen Woche am Palmsonntag ein. In der Tat, am Aschermittwoch haben wir uns auf diesen Weg gemacht, um **heute mit Jesus in die Stadt Jerusalem einzuziehen**; damals konnte noch keiner von uns ahnen, wie das heuer konkret aussehen würde!



Aber ganz ehrlich: Ich freue mich jedes Jahr die ganzen Fastenwochen über auf diesen Tag, da im triumphalen Einzug Jesu ein Stück **Osterfreude vorweggenommen** wird; zu Recht. Denn **nicht für die Traurigkeit** hat Gott uns geschaffen, sondern zur **Freude**. Die wird ja gerade am Palmsonntag im ersten Teil der Liturgie besonders zum Ausdruck gebracht: Wo und wenn wir uns vor der Kirche oder in unserem Pfarrgarten versammeln – in der Regel spielt das Wetter mit – und **wie die Sonne strahlen unsere Herzen, strahlen wir die Freude aus, dass es jetzt auf Ostern zugeht in der Heiligen Woche, deren Eingangstor der Palmsonntag ja bildet**. Seit etwa zehn Jahren gehört für mich da aber noch etwas anderes dazu, als ich – durch Zufall oder Fügung – im Internet auf „**Palmsonntag in Rom**“ stieß: Schon seit Johannes-Paulus II. und bis 2011 unter Benedikt XVI. waren auf dem Petersplatz ein gewaltiger Chor und Orchester, mit Trompeten und Fanfaren, die das „**Hosanna**“ schmetterten; getragen und langsam im Schritt-Tempo, aber strahlend, „**mit Glanz und Gloria**“! Nicht „mit Ach und Krach“! Und dann die farbenfrohen Bilder der strahlenden Menschen, Weltjugend-Treffen, die Menschenmenge, die Kleriker, allesamt mit Palmen (in Rom oft kunstvoll zu Ornamenten geflochten!), oder einfachen echten riesigen Palmzweigen von den Bäumen, oder großen Olivenzweigen in den Händen ... Das schwingt jedes Jahr mit und durchdringt mich. Und ebenso dann bei Erscheinen des Papstes, ernst und festlich-getragen: „**Benedictus, qui venit in nomine Domini – Gesegnet, der da kommt im Namen des Herrn**“. Das ist Sprache und inszeniertes Spiel der Liturgie, die wir in diesen Tagen besonders mit vollziehen, feiern und empfinden!

Und dann kommt 2020, wo alles ganz anders ist. Fällt das alles aus? Oder sollen wir das Wort Christi neu hören, der dreimal Seinen Jüngern prophezeite, warum Er mit ihnen **nach Jerusalem hinaufgehen werde, um zu leiden, zu sterben, und dann aufzuerstehen**? Auch wenn sie das damals absolut nicht hören wollten. **Wie heute? Plötzlich ist alles anders geworden**, steht vieles still, werden wir mit Wirklichkeiten konfrontiert und davon eingeholt, die wir sonst lieber übersehen, übergehen, zur Tagesordnung übergehen. Plötzlich ist alles anders.

Vielleicht **kommt uns da Jesus auf Seinem Esel entgegen**! Warum empfangen Ihn die Menschen mit solchem Jubel? Weil sie sich **von Ihm etwas erwarten, erhoffen**, weil sie ihre

Hoffnung in Den setzen, Der – in Erfüllung des Prophetenwortes – nicht auf einem Pferd triumphal daherkommt, sondern „friedfertig“ auf einem Esel reitet. **„Da Er uns den Frieden bringt“** singen wir im Palmsonntagslied. Frieden. Nicht allein und zuerst zwischen Menschen, Rassen, Völkern, sondern **Frieden, der im Herzen beginnt**: Weil da einer kommt, der zu uns kommt um **bei uns zu bleiben!** Ja, da gebührt Ihm tatsächlich ein triumphaler Einzug, **weil Er sich nicht zurück und aus der Affäre zieht**, wenn es brenzlich wird, sondern **gerade und genau da DA ist!** Auch jetzt. Auch in Corona-Zeiten!

„Hosanna“ – der Jubelruf bedeutet ja: **Hilf doch, o Gott!** Und dann führt uns der ganz andere Palmsonntag 2020 in unser Leben ein, wenn wir **Christus, Gott, neu Raum geben**, und uns auch **in der Ausweglosigkeit unserer Zeit heute an Ihn wenden und Ihm anvertrauen**. Ganz ehrlich, das ist mein Gebet an jedem Tag neu: Nicht nur: **Befreie uns**, die Menschen, von der Geißel der Corona-Epidemie, sondern genauso, **bekehre uns zu Dir**, dass wir Dir neu Raum geben, Dich zulassen, dass Du uns Heil bringen darfst und wir so Heil und Frieden finden. Wie der Gesang der Fastenzeit. **„(Gott,) bekehre (Du) uns!“**

Und dafür steht ja auch der **grüne Zweig**, der jedes Jahr mehr Menschen als sonst in die Kirche führt: **Ein Zeichen des Lebens und des Sieges!** Er erinnert uns nicht nur an den Einzug Jesu; vielmehr ist er hinter, an unserem Kreuz ein bleibendes **Erinnerungs-Zeichen**, **dass das Kreuz zum Baum des Lebens geworden ist**, und für uns sein und **werden will, wo wir das Kreuz unseres Lebens** (mit Namen Corona, Angst, Einsamkeit, Sorge, Fragen und Suchen, Zukunft...) **mit ihm verbinden und daran heften!**

In meiner Heimat, wo ich viele Jahre Ministrant war, auch bei Beerdigungen, waren auf dem Sarg des Verstorbenen immer **Palmzweige** eingeritzt. Damals habe ich das noch nicht verstanden; sah es an als eine Verzierung. Heute weiß ich: **Zeichen des Sieges über den Tod**, wie es uns die Liturgie aussprechen lässt: „Mit Glauben und innerer Hingabe begehen wir das Gedächtnis Seines Einzuges. Wir **folgen dem Herrn auf Seinem Leidensweg und nehmen teil an Seinem Kreuz**, damit wir auch Anteil erhalten an Seiner Auferstehung und Seinem Leben.“ – Vielleicht 2020 konkreter und nachdrücklicher denn je!

Und dann kommt, quasi uns einholend, an jedem Palmsonntag der gewaltige **Stimmungswandel und –wechsel**, wenn in der Kirche die „Stimmung kippt“ und, quasi in Jerusalem wir nicht nur Zeugen der **Passion**, die verlesen wird, werden, sondern mit einbezogen sind. **„Hosanna!“** und **„Kreuzige Ihn!“** liegen nah beieinander, damals wie heute. Aber unsere Berufung und unser Glaube sind, **„dass wir Ihm auf dem Weg des Leidens nachfolgen und an Seiner Auferstehung Anteil erlangen.“** In der Lesung spricht Jesaja im Dritten Gottesknechtslied (Jes 50,4-7) von der Berufung, „die Müden zu stärken durch ein aufmunterndes Wort“, dabei selbst geschmäht wird, aber Gott als Quelle der Kraft weiß, entdeckt und zulässt. Das gilt nicht nur für den Propheten und dann für Christus, sondern heute auch für uns. Und es will uns einladen, dass wir den Bericht der Passion Christi (Mt 26,14-27,66) in Ruhe lesen und betrachten und neu entdecken, als Quelle der Kraft für uns selbst.

Dann können wir mit der Kirche beten: **„Durch das Sterben Deines Sohnes gibst Du uns die Kraft, das Leben zu erhoffen, das uns der Glaube verheißt. Gib uns durch Seine Auferstehung die Gnade, das Ziel unserer Pilgerschaft zu erreichen.“** Amen.

Gründonnerstag: „Haus-Gemeinschaft, Haus-Liturgie, Hausrecht für IHN“

Liebe Brüder und Schwestern,

während meiner Studienzeit bin ich durch meinen Kantorendienst eigentlich im Mainzer Dom „aus- und eingegangen“, an allen Sonn- und besonders auch Feiertagen. Ein wenig enttäuscht, zumindest erstaunt war ich jedes Jahr, dass ausgerechnet das Abendmahlsamt am Gründonnerstag, der Einstieg und Auftakt zum innersten Kern des Kirchenjahres und der „längsten Messe“ (die da beginnt und einmündet in die Osternacht) relativ schlecht besucht war – obwohl zu den allerhöchsten Feiertagen zählend. Eine Wahrnehmung, die wir jedes Jahr neu machen. Bei einem Gespräch äußerte eine der Kanoniker: „Wir dürfen nicht vergessen: Für die meisten Menschen ist heute normaler Werktag. Sie haben einen Arbeitstag hinter sich, und gehen dann höchstens in ihre Pfarrkirchen zum Gottesdienst. **Und das ist auch richtig und gut so!**“

In diesem Jahr „**bleibt uns nichts anderes übrig, als zu Hause zu bleiben**“, selbst wenn wir wollten; und gerade an diesen Tagen des Kernes des Kirchenjahres und unseres Glaubens schmerzt uns das besonders. Aber – wenn wir einmal neu in die Botschaft dieses Tages hinein hören – da spielt das „**Haus**“ eine ganz besondere Rolle; durchaus als eine Chance und Einladung in diesem besonderen Jahr:

Da wird uns in der Lesung aus dem Alten Bund (Ex 12,1-8.11-14) von der **Einsetzung des Paschafestes**, des größten Festes im Alten Bund, berichtet. Das also, was die Juden jedes Jahr als Erinnerung an Gottes Rettungstat feiern und vollziehen sollen, als heilige Regel. Nachdem das **ganze Haus** von Gesäuertem gereinigt ist – also ein „Frühjahrsputz“; aber auch für Leib und Seele! – soll jede Familie, **jede Hausgemeinschaft** sich ein Lamm besorgen, schlachten (gewöhnlich später im Bereich des Tempels), und dann wird die Erinnerung an Gottes Rettungstat als **Hausliturgie (Familie oder Hausgemeinschaft, ausdrücklich benannt)** gefeiert: Die Türen wurden mit Blut bestrichen; **die Menschen aber mussten im Haus, „zu Hause“ bleiben**. Während Gottes Engel durch die Straßen ging, feierten sie drinnen ein fröhliches Fest, das dann jedes Jahr in festem Ritual nach Gebet im Tempel / der Synagoge **zu Hause begangen** wurde. Aber eben nicht nur ein Essen und Trinken; vielmehr ein „**Hausgottesdienst**“: Es wurde die Rettungstat Gottes bis ins kleinste erzählt, aus der Bibel vorgelesen, gebetet und gesungen, in einem festgefügtem Ritual wurden besondere Speisen gereicht, - und **die ganze Hausgemeinschaft**, Alt und Jung, feierten so das **Fest ihrer Erlösung**: Hätte Gott damals nicht unsere Väter gerettet – wir säßen noch heute als Sklaven in Ägypten! **Man holte also die Vergangenheit in die Gegenwart, bzw. ließ die Gegenwart von der Vergangenheit einholen und präsent werden** (wie wir eigentlich am Geburtstag: Da feiere ich ja auch, dass ich vor ... Jahren das Licht der Welt erblickt habe; wäre dem nicht so, wäre ich nicht hier und wir hätten nichts zu feiern): **Vergangenheit und Gegenwart fallen in eins**, oder „wie ein Kartenhaus in sich zusammen“ (Johannes-Paulus II., „Ecclesia de eucharistia“).

Kann das nicht in diesem ebenso anderen wie besonderen Jahr **eine Einladung an uns** sein: **Zu Hause Gottesdienst zu feiern!** Warum sollte nicht an diesen Tagen die **Bibel auf dem**

Tisch liegen und wir zur Stunde des heiligen Geschehens die Texte lesen und ihnen, IHM, so Haus-Recht geben!

Das hat mit unserem **Gründonnerstag** zu tun: Gott ist in diese Welt gekommen als Mensch, **um unter uns zu wohnen**. Aber – **geben wir Ihm Wohnrecht, Hausrecht? In unseren Häusern, Wohnungen, - in unserem Leben?** Nehmen wir Ihn auf? - Auf unsere Häuser und Wohnungen an diesen Tagen verwiesen zu sein bedeutet natürlich und hoffentlich: Ja, da „fehlt“ etwas, die Hauptsache. Aber es ist ebenso eine **Einladung und Chance, diese Lücke zu füllen. Haus-Liturgie; Haus-Gottesdienst!** Das ersetzt die Eucharistie nicht; aber kann **unseren Hunger, unsere Sehnsucht** neu erkennen lassen, dass und was uns fehlt!

Jesus feiert diese häusliche Feier des Pascha beim Letzten Abendmahl und der ersten Heiligen Messe. Davon spricht **Paulus** in der Lesung, dem ältesten Bericht des Letzten Abendmahles (1 Kor 11,23-36). Wir wissen ja aus den Evangelien, dass Er zwei Jünger **vorausschickt in ein Haus**, in dem schon alles hergerichtet ist, um **alles vorzubereiten. Dann kommt Er mit den anderen**. Und so wird das **Haus zum Gottesdienstraum, das Essen zur Liturgie: Das Pascha des Alten Bundes wird zum Auftakt des Erlösungswerkes: In Brot und Wein ist Er gegenwärtig**, um bei uns zu bleiben!



Wenn Christus das **im Haus vollzieht**; ja, wenn uns Johannes im Evangelium von der Fußwaschung berichtet (Joh 13,1-15), so geht es da nicht nur ans „Eingemachte“, vielmehr wird Christus, wird **unser Glaube „ganz intim“**. Wenn wir heuer **auf unsere Häuser verwiesen** sind, wird das nicht nur zur Frage, ob wir das glauben; vielmehr auch, ob uns **bei der häuslichen Feier „etwas“ (das Entscheidende) fehlt**, und ob wir bereit sind, **Seine bleibende und verwandelnde Nähe auch und überhaupt zuzulassen**. Petrus will sich ja dem zunächst bei der Fußwaschung entziehen, und bekommt zur Antwort: „Wenn Ich dich nicht wasche, haben wir keine Gemeinschaft!“ **Erst wenn und wo und wie wir Christus im Leben konkret, intim ankommen und zulassen, vollzieht sich das Werk der Erlösung**.

Paulus spricht Klartext – in manche leidige Diskussion hinein, sogar auch dieser Tage (Stichwort „Privatmesse – zeitgemäß oder vorkonziliar?“): Zunächst ist **jede Heilige Messe zuallererst Tun und Handeln Gottes an uns: Gottes Dienst an und für uns** – wie die Fußwaschung, und so wie Er Sich beim Abendmahl zur Speise reicht, als Eucharistie. **Wir** können Ihm nur den **Raum bereiten** wie die Jünger damals – und heute, in unsren **Kirchen, in unseren Häusern und Wohnungen**, vor allem aber in unseren **Herzen!** Und dann ist **jede Heilige Messe immer Gemeinschaft: „Er und ich“** (Gabrielle Bossis). Es geht immer von Ihm aus, dem **Gott, der Gemeinschaft stiftet und sie mit uns sucht!**

Wollen wir das, sind wir dazu bereit? **Communio** heißt ja **Gemeinschaft!** Wenn wir zur Heiligen Kommunion gehen – Gemeinschaft mit Ihm und untereinander! Und so ist jede

Heilige Messe immer Tun der gesamten Kirche als Gemeinschaft (übrigens war es vor dem Konzil nicht erlaubt, ohne wenigstens einen Teilnehmer zu zelebrieren – das ist heute anders!).

Fehlt uns heuer diese sichtbare Gemeinschaft? Mit Ihm – und untereinander? Vielleicht kann das eine Frage und Botschaft von Ostern 2020 in Corona-Zeiten sein; da Menschen trotz Entfernung näher zueinander rücken (das erfahren wir ja in den letzten Wochen gottlob täglich): Aber die **Gemeinschaft mit Christus im Sakrament**? Das bedeutet **Hungern nach der Eucharistie**. Die ersten Christen, auch in Zeiten der Verfolgung, machten das deutlich im Ausspruch: „**Sine Dominico non possumus – Ohne die Gemeinschaft mit dem Herrn können wir nicht überleben!**“ Das gilt heute noch genauso! Aber wenn ich sehnsüchtigen Hunger danach neu entdecke und empfinde, dann bin ich der **Bedeutung der Hl. Messe als Mitte von Kirche und Gemeinde, als Mitte meines Lebens** neu „auf den Geschmack“ gekommen.

Wenn uns an diesen Tagen nicht spürbar etwas fehlen würde, dann würde tatsächlich was fehlen: Das Entscheidende! Lassen wir die Sehnsucht zu! Und dann können wir in der Sehnsucht nach der Heiligen Kommunion, in der „**geistigen**“ Teilnahme daran aber den Herrn bitten: Ich kann Dich real nicht empfangen. Ich bin geistig dabei, bei Dir. Auch bei der Heiligen Wandlung: So **wandle Du mein Herz – immer mehr in Dich hinein. In Deine Hingabe am Kreuz!**



Persönlich möchte ich diese Verbundenheit Ihnen allen zusichern. Der Gründonnerstag ist ja auch der „**Geburtstag**“ **der Priester**. Zu meinem Silbernen Priesterjubiläum vor drei Jahren hatte ich mir die Kopie des **S. Caliz, des Abendmahlskelches**, gewünscht. Daran haben sich viele beteiligt. In jeder Hl. Messe, die ich damit feiere – wie auch in dieser Stunde am heutigen Gründonnerstag– **sind sie, sind Sie alle dabei**, liegen mit drin. Es ist jener Caliz, der ein Becher für die **häusliche Feier des Pascha** des Alten Bundes war, den der Herr als Kelch des Letzten Abendmahles „in Seine Heiligen und ehrwürdigen Hände“ nahm, um in ihm in der **Hausliturgie** das Opfer des Neuen und Ewigen Bundes zu stiften und uns so Sich uns

anzuvertrauen. **So ist unsere geistige Communio-Gemeinschaft regelrecht „hand-greiflich“!**

In der Hl. Messe ist und bleibt das Opfer Seines Kreuzes in der Kirche gegenwärtig. Diese Glaubensgewissheit haben wir, die schenkt Er uns auch an diesen Tagen. Wenn wir Ihm im Geist heute Nacht in den Ölgarten, nach Gestehmani folgen, wo Er Sich in den Willen des Vaters, in Seinen Todes-Gehorsam betend hineinbegibt – erfüllen wir doch Seine Bitte, an Seine Jünger und uns alle: **Bleibt in Mir – dann bleibe Ich in euch! Bleibt bei Mir! Wachtet mit Mir! Wachtet und betet! Wachtet und betet!**



des **MENSCHENsohnes**, die Jesus am meisten schmerzt. Aber – **kann das sein? Kann der Sohn Gottes, von Ihm, vom Vater verlassen werden?** Zumindest ist das **Seine Empfindung**, und offenbart uns **die Nacht Seiner Seele. Nicht einmal der Vater ist bei Ihm!**

Warum? Diese **Karfreitags- und Schicksalsfrage des Menschen** aber beantwortet Jesus gleichzeitig in diesem Moment: **Gott lässt uns nicht allein, daher stirbt Er in GOTTverlassenheit als MENSCHENsohn.** Gott lässt uns so nicht fallen, und **Er durchbricht im Sterben Christi die Einsamkeit und Sinnlosigkeit des Todes.** Jesus leidet nicht nur unsagbare Schmerzen, viel größer ist der **innere Schmerz.** Situationen, die wir kennen. Aber in dem Augenblick, da **Gottes Sohn sich darin mit uns Menschen „solidarisiert“**, nicht nur diese Erfahrung teilt, sondern als Menschensohn **am Kreuz unseren Tod stirbt, da kapituliert der Himmel, da vollzieht sich das Werk der Erlösung.** „Es gibt kein sinnloses Leid mehr für den, der an Christus glaubt. Selbst im äußersten Abgrund ist der Gekreuzigte bei ihm.“ Und – hat so nicht **Sein Sterben einen tiefen Sinn: Er durchbricht die Einsamkeit und Nacht des Todes.** Wie oft haben wir Menschen nicht Angst vor dem Sterben an sich, sondern den Umständen: Dem **Alleinsein!** Wie oft ist es für Menschen ein gewaltiger Trost, ihre Lieben in der letzten Stunde nicht allein gelassen zu haben.

Die **GOTTverlassenheit des MENSCHENsohnes**, sie offenbart uns, **wer Gott ist und wie weit Er geht:** Ausdruck der Liebe bis zum Letzten, zum Äußersten, zur Vollendung; Ausdruck der **Ohnmacht der Liebe:** Jesus gibt nicht nur das Letzte Hemd für uns, sondern den letzten Halt, in Gott, hin für uns; Er erlebt und durchleidet die äußerste Einsamkeit und Verlassenheit von Gott und Mensch – und erfährt in diesem Augenblick das **Geheimnis der Wandlung und Erlösung**, dass trotz der **GOTTverlassenheit des MENSCHENsohnes Er nicht aus der Liebe Gottes fallen kann: „Vater, in Deine Hände befehle Ich Meinen Geist.“** Er legt Sich in die scheinbare **GOTTverlassenheit** hinein – **und wird nicht enttäuscht!**

Diese Seine Erfahrung, die Kreuz-Erfahrung, haben viele Menschen im Laufe der Geschichte gemacht und bekennen, dass sie in der **GOTTverlassenheit ihre größte und tiefste Gotteserfahrung** gemacht haben: **Ein Gott, der uns nicht und niemals fallen lässt, sondern festhält in Seiner Liebe, auch wenn wir bisweilen nichts davon ahnen oder spüren.**

Ist das nicht Frohe Botschaft der Erlösung, gerade in unserer schweren Zeit; Botschaft der Hoffnung und des Trostes! Wie gewaltig die **Leidenschaft Gottes für uns Menschen** ist, wie es in der Osternacht heißt: „Um den Knecht zu erlösen, gibst du den Sohn dahin“.

Die **Wandlungskraft des Kreuzes Christi**, durch die der Tod in Leben verwandelt wird, sie ist die Hoffnungsbotschaft für die Welt: Nicht die Sinnlosigkeit des Todes hat das letzte Wort - schon hierin birgt sich ein Widerspruch, denn das **Schweigen des Todes** kann ja niemals das „**letzte Wort**“ haben. Vielmehr die **Unbedingtheit der Ohnmacht der Liebe Gottes**, der selbst die **GOTTverlassenheit Seines, des MENSCHENsohnes nicht verhindert**, um uns in den **Rettungsschirm Seiner Liebe**, die stärker ist als der Tod und dessen Schweigen durchbricht, aufzufangen.

Das hat **Konsequenzen** für uns Menschen, für diese Welt. Kardinal Meisner hat es in dem wunderbaren Wort ausgedrückt, dass durch das Kreuz Christi das „**Minus zum Plus**“ wird. Wie oft ist unser menschliches Miteinander eher ein Gegeneinander, wie oft machen wir

die Erfahrung des Sündenfalls, da einer die Schuld auf den anderen schiebt und letztendlich Gott in die Schuhe, und uns und anderen etwas vormachen, weil wir zu unserem Tun und Lassen nicht zu stehen vermögen, sondern uns verstecken wie Adam.

Nein, **Gott lässt uns nicht allein, Er lässt uns nicht fallen**. Seine Liebe fängt uns auf. Trotz Sünde und Schuld. Und das ist die Grundlage des neuen Lebens in Christus. Gottes unbedingtes JA. Das befreit auch uns von den Fesseln von Sünde und Schuld, zur Gemeinschaft von Leben und Lieben, die stärker ist als der Tod. „**Lass uns den Hass, das bittere Leid fortlieben aus der dunklen Zeit**“ singen wir im Herz-Jesu-Lied. Wir dürfen uns mit allem Fragen und Suchen, mit allen Problemen und Sorgen, ja, auch momentan, der **Unbedingtheit der Liebe Gottes aussetzen**. Und wir sind dabei nicht allein. Jesus Christus, die **GOTTverlassenheit des MENSCHENsohnes** ist bei uns.

Wenn Jesus, wie es Johannes schreibt, vom Kreuz herab Maria und Johannes aneinander bindet, so ist es Sein Vermächtnis an uns: **Nicht gegen-, sondern miteinander**: Das Nein in Ja, und das **Minus zum Plus** werden zu lassen. Und einander beizustehen in Situationen des Leides.

Deshalb gehört das Kreuz zu uns; deshalb ist es uns „**auf den Leib geschrieben**“, wie Paulus sagt. Deshalb sollen wir das Kreuz sichtbar machen, verkünden und verkörpern. Nicht dem negativen Beispiel derer folgen, die das Kreuz in Jerusalem ab-, **weg-legen**, ihm aus dem Weg gehen; sondern dem Ruf des Herrn: Auf dem **Weg** Seiner Nachfolge. Auf Seinem **Kreuz-Weg**.

Diese Wirklichkeit übersteigt unser verstandesmäßiges Wissen und Erfassen. Unser Herz begreift das besser!

Der heutige Karfreitag ist ein stiller Tag; in diesem Jahr vielleicht noch einmal mehr. Ja, er lädt uns ein, uns selbst einholen zu lassen von der und in die **GOTTverlassenheit des MENSCHENsohnes**; und dann von Ihm das Wort an den reumütigen Schächer zu hören: „Amen, Ich sage dir: Heute noch wirst du mit Mir im Paradiese sein!“ Amen.



Osternacht: „Leeres Grab – leere Kirche – Gottes Lebensfülle zulassen“

Liebe Brüder und Schwestern,

„Stell dir vor, es ist Krieg, und **keiner geht hin!**“ – mancher von Ihnen wird sich noch an dieses Schlagwort von Friedensaktivisten erinnern. In Corona-Zeiten könnte man es mit einem Augenzwinkern umformulieren: „Stell dir vor, im Supermarkt gibt es (wieder) Toilettenpapier, und **keiner geht hin!**“ (früher gab es den Brauch des „risus paschale“, des Osterlachens; dass an Ostern ein Scherz erzählt wurde am Ende der Predigt, um die Leute zum Schmunzeln zu bringen). Nein, ganz ernst möchte ich ein drittes Beispiel nennen, das mir eigentlich unvorstellbar ist: „**Stell dir vor, es ist Osternacht** – der Hauptgottesdienst des Kirchenjahres, von dem ich jedes Jahr sage: Ich lebe ein ganzes Jahr darauf hin, und zehre ein ganzes Jahr davon; zu dem sich Menschen in festlicher Kleidung und erwartungsvoller Vorfreude, Spannung, vor der Kirche am Feuer versammeln, um die heiligen Mysterien zu feiern, mitzuerleben, sich mitnehmen, mitreißen zu lassen in die Erfahrung der Auferstehung, den Übergang vom Tod zum Leben, das zu er-leben; ... **stell dir vor, es ist Osternacht, aber die Kirche ist leer!**“ Unvorstellbar! Aber in diesem Jahr **Realität, Wirklichkeit**, da wir durch Corona auch in dieser Stunde „das Haus hüten müssen“. Wie sollen, wie können wir da Ostern feiern, wie kann da Osternacht „funktionierten“? Unvorstellbar! Und dennoch Realität. Wirklichkeit. – Oder **Brücke auf das Geschehen vor 2000 Jahren**, in Ostern hinein?

Nein, da stand damals **keine Erwartung oder gar Osterfreude** im Raum. Im Gegenteil (im wahrsten Sinne des Wortes!): Für die Frauen und die Jünger war die **Hoffnung** auf Jesus am Karfreitag wie eine Seifenblase **zerplatzt**. Eine begründete Hoffnung, gar eine Erwartung einer, Seiner Auferstehung hatten sie im Entferntesten nicht, überhaupt nicht! Aus und vorbei!

Leere – nicht der Kirchenbänke, sondern **in ihrem Herzen und in ihrem Leben**. Später werden es die Jünger so ausdrücken: „Wir aber hatten gehofft...“ - Vergangenheit; ein- für allemal mitgekreuzigt! Mitbegraben! Wie oft auch noch heute, hier und jetzt: **Wir aber hatten doch gehofft**, - dass wir wenigstens Ostern wieder unsere Häuser verlassen und zur Kirche kommen können ... dass Corona eingedämmt, ein Heilmittel gefunden ist und wir wieder „Ausgang“ haben, unsere Verwandten besuchen zu können...

Die **Leere im Herzen und Leben der Menschen** damals aber hat eine „**begründete Erwartung**“: Sie erwarten, **dass das Grab voll ist mit dem toten Herrn!** Kann der Tod, kann ein volles, „gefülltes“ Grab unsere Hoffnung, unsere Lebens-Sehnsucht wirklich er-füllen? Erfüllung im Tod? Fülle im Tod?

Und da auf einmal **greift der Himmel ein**, eine Revolution, ein Umsturz von allem, wie es uns Matthäus im **Evangelium der Osternacht** berichtet: In der Morgendämmerung, als sie nach dem Grab sehen wollen (wohlbemerkt, dem **gefüllten und versiegelten Grab!**), entsteht das Erdbeben. Der Engel vom Himmel wälzt den Stein weg, die Wächter erzittern – und die Frauen nicht minder: **Ihre Leere, die im gefüllten Grab beginnt, wird ihres Grundes beraubt, vom Himmel her, durch das Wort des Engels:** „Fürchtet euch nicht! Ich weiß, ihr

sucht Jesus, den Gekreuzigten. **Er ist nicht hier; denn Er ist auferstanden**, wie Er gesagt hat. Kommt her und seht die Stelle an, wo Er lag!“ **Und die ist leer!**

Da werden sie **mit dem Grund ihrer Hoffnung und Perspektivenlosigkeit „konfrontiert“ und müssen sehen, zur Kenntnis nehmen: Er ist gar nicht mehr da!**

Wenn wir so wollen: Der Engel stupt sie „mit der Nase“ drauf!

Ostern beginnt im, mit dem **leeren Grab!** Und vielleicht in diesem Jahr mehr als sonst: Wo **Hoffnung und Erwartung „leer“** geworden ist, wird das **leere Grab zu einem neuen Grund**, der Hoffnung, der Erwartung, des Lebens. Nicht durch menschliches Denken und Planen, sondern indem wir dem **Eingreifen Gottes**, dem Tun des Himmels, trauen und Raum geben, „**einräumen**“.

Und das wird **extrem zur Glaubensfrage für uns**, auch und gerade heute. Wie schnell Pläne zunichtewerden und alles anders ist, still steht, und wir keine Erwartung, zumindest keine gute mehr hegen – nun, das haben uns die letzten Wochen gezeigt. Viele Gespräche bringen diese **Nacht und Leere** zum Ausdruck, ihre Hoffnung, Erwartung, Perspektive. **Wie soll es weitergehen?** – Die drei Tage bis zum Ostermorgen erschienen auch vor 2000 Jahren



unendlich lang. Nein, die Frauen wollten nach dem Sabbat **der Trauer ihren Ausdruck geben; mit Jesus auch ihre Hoffnung begraben**, den letzten Funken, und vielleicht auch ihre zerplatzte Hoffnung und Erinnerung an die schöne Zeit mit Ihm. Aber **genau da handelt Gott!** Und **genau da, heute, handelt Gott**, will uns zurufen in dieser Nacht der Nächte, die alle Nacht unseres Lebens aufnehmen will: **Fürchtet euch nicht! Habt keine Angst! Habt Vertrauen! Glaubt! Rechnet mit Gott!** – Und ebenso: Er ist nicht hier! **Wie oft suchen wir auch heute Jesus Christus vielmehr im Reich des Todes, bei den Toten, - anstatt Seinem Leben zu trauen!**

Ostern sprengt nicht nur die Felsen des Grabes, sondern **unsere Welt, unser Leben mit seinen Grenzen** und seiner Vorstellungskraft und Erwartung! **An Ostern handelt Gott;** und zwar **durch Leiden und Tod hindurch;** wenn wir so wollen, werden die „Mittel zum Zweck“ – des Lebens, des lebendigen Gottes, der **DA ist**, aber der Trauer und Tod in Leben und Freude verwandeln will und wird. Und **damit füllt Er unsere Leere!**

Vielleicht müssen wir das in aller Demut **neu lernen und zulassen.** Ostern, **Auferstehung nicht so sehr in Kategorien und Denken der Welt zu „pressen“**, zu „verzwecken“ und zu „vermarkten“ – vielmehr **uns der Lebens-Fülle Gottes einfach zu stellen, anzuvertrauen!** Wo **unsere Leere** da ist, vermag uns **Sein Leben in Fülle** erst recht zu **er-füllen!** Aber - es **geht von Gott aus;** wir sind nur demütig Bittende und Empfangende.

Diese **Passivität** zuzulassen ist nicht leicht. Wurde uns aber in den letzten Wochen so oft und verschiedentlich abverlangt: Wo wir nichts tun können! Wo wir eben (noch) keinen Impfstoff haben. Wo wir mit Sterben und Tod konfrontiert werden, ganz massiv, jeden Tag neue Zahlen; wovor wir sonst so oft und gern Augen und Ohren verschließen, weil es dafür in der Welt von Karriere und Erfolg keinen Raum, keinen Platz gibt! Spüren wir, wie da **Ostern ankommt**? Denn alles menschliche Schaffen und Streben ist irgendwann zu Ende. Und dann? So will uns die Erfahrung dieser Zeit **mitnehmen zum Grab Christi**, und uns **Ihn neu finden lassen: Gott spricht sich, setzt sich der Leere Grabes aus, unserer Leere**, - „umsonst wären wir geboren“ singen wir im Exsultet – damit **unsere Leere gefüllt wird!**

Und davon sollen die Frauen damals und wir heute **künden!** Christlicher Auftrag, **Sendungs-Auftrag** an Ostern in die Corona-gezeichnete Welt von heute für uns Christen! Unsere Botschaft, unsere Hoffnung ist **be-gründet**: Denn **der Grund ist das Leere Grab, ist die Auferstehung Christi, ist der Auferstandene Christus selbst!**

Das erfahren die Frauen, als sie sich mit dieser Botschaft auf den Weg machen: Da „**kommt ihnen Jesus entgegen**“! Jesus kommt auch uns entgegen, ja Er ist das **Entgegenkommen Gottes** zu und für uns (wie in diesen Tagen der Staat mit finanziellen Hilfen Unternehmen entgegenkommt!). Und wieder sagt Er: „**Fürchtet euch nicht!**“

Nein, wir brauchen als österliche, als glaubende, als getaufte Menschen keine Angst zu haben, nicht vor dem Tod, nicht vor dem Leben, nicht vor der Zukunft. Der Auferstandene macht es den Frauen erfahrbar, was über dem Ostergottesdienst steht: **Auferstanden bin Ich – und allezeit bei Dir!**

Vielleicht kennen manche von Ihnen das Märchen der Brüder Grimm vom „**Gevatter Tod**“. Folgendes wird darin berichtet: Ein verzweifelter armer Mann sucht für sein dreizehntes Kind einen Gevatter (Paten). Doch **lehnt er den lieben Gott ab** („du gibst den Reichen und lässt den Armen hungern“) wie auch den Teufel („du betrügst und verführst die Menschen“) und **akzeptiert erst den Tod, „der alle gleich macht“**. Der Tod zeigt dem Knaben ein Kraut, womit er Kranke heilen darf, wenn er den Tod bei ihrem Kopf, nicht aber, wenn er ihn zu ihren Füßen sieht, und warnt ihn, das Gebot zu übertreten. Bald ist er als Arzt für seine Klarsicht berühmt und reich. Als erst der König, dann dessen Tochter schwer erkranken, wobei sie dem Retter zur Frau versprochen ist, fällt ihm ein, sie im Bett zu drehen. Der Tod sieht es ihm einmal nach, das zweite Mal holt er ihn und zeigt ihm in einer Höhle die **Lebenslichter der Menschen. Seines erlischt eben**. Auf sein Bitten holt der Tod zum Schein ein neues, aber lässt das Restchen umfallen und der Arzt stirbt.

In der Osternacht entzünden wir die **Osterkerze**, die den **Auferstandenen Christus verkörpert**; Er ist für uns gestorben, damit wir durch die Taufe das Leben in uns haben. **Sein Licht vertreibt auch heute das Dunkel unserer Herzen – und füllt so alle Leere**. Amen.

Ostersonntag: „Ostern duldet keinen Aufschub“

Liebe Brüder und Schwestern,

sicherlich können sich manche von Ihnen erinnern an die ernsthaft Erwägung und dahingehend angestoßene Diskussion, ob es nicht Gebot der Stunde, möglich und sinnvoll wäre, angesichts „Corona“ mit allen Einschränkungen und „Begleit- und Folgeerscheinungen“, **Ostern zu verschieben**. Wie können oder sollen wir da Ostern feiern können?

Gottlob haben die Verantwortlichen da sehr schnell, klar und eindeutig geantwortet, dass das nicht geht. Schon im Alten Testament lesen wir als klare Anweisung Gottes: „Das sind die Feste des Herrn, Tage heiliger Versammlung, die ihr zur **festgesetzten Zeit** ausrufen sollt: Im ersten Monat, am vierzehnten Tag des Monats...“ (Lev 23,4-5). Klare Anweisung über die Feier des Paschafestes. Für uns als Christen seit ältester Zeit ist Ostern der **Sonntag nach dem ersten Frühjahrsvollmond**. Das zu verschieben wäre eine Revolution.

Aber ich denke, hinter der Frage nach der Verschiebung von Ostern steckt noch mehr: Wir wollen Ostern **dann feiern, wenn uns danach ist**, wenn es uns „in den Kram passt“, wenn wir wollen (wie z. B. Weihnachten nur dann, wenn Schnee liegt...). Und - **dann „machen wir Ostern“** - zu einem menschlichen Fest der Eier und Hasen, der Schokolade und der aufbrechenden Natur, das aber letztlich **mit dem christlichen Osterfest, das mit dem Glauben, mit Gott, nichts zu tun hat!** Ostern ist gerade umgekehrt, dass **Gott da wirken und dorthin kommen will, wo wir Menschen nicht mit Ihm rechnen, wo wir Ihn nicht erwarten, wo wir eben nicht alles „vorbereitet“ haben**, menschlich, sondern wo Er den Raum unsers Lebens verändert, als Lebens-Raum, göttlich, himmlisch.

Ja ich möchte es noch einmal sagen: Der Gedanke, Ostern zu verschieben (wie eine Geburtstagsfeier etc.) klingt total menschlich, überführt uns aber in ein oft verstecktes Denken. Aber – und das scheint mir die Osterbotschaft 2020 zu sein: **Ostern duldet keinen Aufschub!**



Sehnen sich nicht gerade in diesen Krisenzeiten Menschen nach einer **begründeten Hoffnungs-, Lebens-Perspektive**? Manches menschliche Planen ist doch zusammengefallen wie ein Kartenhaus angesichts des „kleinen“ Virus, der unsere Welt so verändert hat, dass Menschen schon von einem Dritten Weltkrieg gegen den gemeinsamen Feind sprechen. Und wie sehr sehnen wir eine Änderung der Verhältnisse, ein Ende der Corona-Krise herbei. Aber – **die liefert uns Ostern**, nicht mundgerecht und zeitgemäß, sondern eben **anders, - von Gott her**.

Wie „Corona“ für uns unbegreiflich ist, war es der **Kreuzestod Jesu** für Seine Jünger. Da steht am Anfang das **Grab**. Jesus „fertig zu machen“ für die Grabesruhe nach dem Sabbat **duldete auch keinen Aufschub**. Und genau da, indem sich die Menschen – Maria Magdalena, Petrus und Johannes, in dieses

Unbegreifliche fügen, ihm nicht ausweichen, **kommt Gottes Wirken zum Durchbruch**. Und **lässt sich nicht aufhalten und nicht aufschieben!** Freilich, es bedurfte eines ganz langsamen Hineinwachsens und Ertastens dieser Wirklichkeit: **Maria Magdalena**, die mehrfach deutlich macht, dass sie in ihrer Liebe den toten Meister im Grab, als Toten sucht. Aber – „stark wie der Tod ist die Liebe“. **Stärker als der Tod ist die Liebe**. Aber – Magdalena sucht Halt im Grab und **erfährt den Lebenshalt als neuen Inhalt ihres Lebens**.

Oder dann **die Jünger**. Der gleiche Weg führt sie hin zum Grab, das Gerücht, das „Geschwätz“ der Frauen. Sie wollen sich überzeugen, oder vielmehr vom Gegenteil: Dass das **Grab voll** und **Jesus tot** ist. Aber – **Ostern duldet keinen Aufschub**. Der Dauerlauf von beiden macht auch das deutlich: Johannes, der (als jüngerer) schneller läuft und früher ankommt, dann aber dem älteren Petrus (immerhin der „Klassensprecher“ der Apostel) den Vortritt der Verwunderung und Wahrnehmung lässt. Dann aber, als der Lieblingsjünger eintritt (wieder haben wir es mit der Liebe, die stärker ist als der Tod, zu tun), geht es ihm auf wie ein Licht, fällt es wie Schuppen von seinen Augen, als er die Bescherung der Tücher sieht, was da als Geheimnis des Glaubens passiert ist: **Der tote Jesus ist passé! Er ist auferstanden! Jesus lebt! Halleluja!**

Ostern duldet keinen Aufschub. Aber dass es, dass diese Botschaft, dass der Auferstandene auch bei uns ankommt, bedarf es der **Begegnung**, persönlich und personal „auf Du und Du mit Ihm“. Da nimmt uns **Magdalena** mit: Es zieht sie wieder zum Grab, die Fessel der Liebe. Und den Auferstandenen Meister erkennt sie erst nicht, sieht Ihn vermeintlich als Gärtner, sucht immer noch den toten Leichnam – **bis Er sie beim Namen nennt**. Da **erkennt sie Ihn**. Darf Ihn aber nicht festhalten, sondern soll diese Botschaft, ihre Erfahrung, verkünden.

Ostern duldet keinen Aufschub! Ostern ist ein **Antrieb, sich aufzumachen, das zu künden im eigenen Leben!** Wo wir Ostern in unser Raster pressen in den menschlichen Rahmen, da „machen“ wir ein Fest, da begehen wir ein Kalenderfest, aber da **kommt Ostern nicht an**, der Auferstandene nicht zu uns – und es bleibt davon nichts, nur alles beim Alten. Aber **Ostern will dahinein Neues bringen** – nicht menschlich ausgedacht, sondern **von Gott gewirkt und bereitet**. Brauchen wir das nicht heute und „in Corina“ wirklich mehr denn je?

Wenn **Ostern keinen Aufschub duldet**, dann holt uns diese Wirklichkeit ein, ja dann „überrollt“ die Osterbotschaft unsere von Corona geplagte und gezeichnete Welt und Zeit! Dann dürfen wir das Wort der Schrift darin vernehmen: „**Der Tod ist in den Sieg verschlungen!**“ Er hat nicht das letzte Wort. **Ostern duldet keinen Aufschub**.

Das in seiner Konsequenz macht Paulus in seinen Briefen (Lesungstexte von Ostern) gleich zweimal deutlich, wenn er schreibt: „**Ihr seid mit Christus auferweckt, darum strebt nach dem, was im Himmel ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt. Richtet euren Sinn auf das Himmlische**, nicht auf das Irdische!“ (Kol 3,1-4). Er will uns ermutigen, den **Blick nach oben, und uns aufzurichten** – und nicht „Ostern“ und den „Auferstehungsglauben“ in irdisches Denken, innerweltliche Grenzen und menschliches Erfassen und Begreifen (gar Erklären) zu „pressen“. Das geht schief! **Ostern duldet auch da keinen Aufschub**, vielmehr will es uns **auf-richten**. Gut so!

Oder wenn er den Korinthern schreibt: „**Schafft den alten Sauerteig weg**, damit ihr neuer Teig seid. **Ihr seid ja schon ungesäuertes Brot**“ (1 Kor 5,6b-8). Nein, Ostern lässt sich nicht

in den Sauerteig unseres alten Lebens pressen, es will uns zum **Aufbruch im Glauben** bewegen. Und das heißt: **Gott etwas zutrauen!** Auch heute. Wir haben allen Grund dazu. Mit dem „ungesäuerten Brot der Lauterkeit und Wahrheit!“.

Ostern duldet keinen Aufschub. Erst da, wo wir nicht alles neu machen wollen um jeden Preis, sondern **uns erneuern lassen**, unser Leben, bleiben wir nicht auf der Strecke, sondern **kommt Ostern an und der Auferstandene zum Zuge**. Legen wir Ihm keine Fesseln, keine „Zwangsjacke“, keinen „Maulkorb“ an. **Ostern sprengt alles**. Sogar die Fesseln des Grabes. Lassen wir Ostern zu! Lassen wir Ihn ankommen! **Schieben wir Ostern nicht auf!**

Schon lange vor „Corona“ habe ich das Motiv unseres heurigen **Osterbildes** ausgesucht und den Text dazu konzipiert; im Nachhinein war das Fügung: Es zeigt zunächst den Auferstandenen, wie Er an der Tür zu den abgeschotteten Jüngern, die zusammengepfercht eingeschlossen sind (wie manche heute), eng zusammen - und dennoch entfernt voneinander –, steht, und ihren erschütterten Blicken oder geschlossenen Augen Seine Wunden zeigt. **Ostern durchbricht die Türen, der Häuser und Herzen**. Denn **Ostern duldet keinen Aufschub**.

Und auf der Rückseite offenbart sich dann nach aller Dunkelheit des Fragens, Suchens und Zweifelns – quasi eingeholt, überrumpelt von dieser Wirklichkeit – **der Auferstandene im Lichtglanz**. Dazu passt dann unser Gebet:

Herr Jesus Christus,
Du bist am Ostermorgen
in die Mitte Deiner Jünger getreten.
Oft aber sind die Türen unserer Herzen
noch viel fester verschlossen,
und wir stehen der Begegnung mit Dir,
dem Auferstandenen,
und der Erfahrung Deiner Nähe,
ja uns selbst im Weg.

Erfülle uns mit Deinem Geist,
der alle Trauer in Freude
und allen Zweifel
in gläubiges Vertrauen verwandelt;
schenke uns die Erfahrung
der Begegnung mit Dir,
dem Auferstandenen,
dem Sieger über Sünde und Tod,
in Zeit und Ewigkeit.
Amen.

**Ich stehe vor der Tür und klopfe.
Wenn einer Meine Stimme hört und Mir öffnet, dann werde Ich kommen
und bei ihm eintreten und mit ihm Mahl halten;
Ich mit ihm und er mit Mir!**

Ostermontag: „Ausweg aus der Krise – mit dem Auferstandenen“

Liebe Brüder und Schwestern,

auch in Corona-Zeiten ist der Ostermontag bei uns Feiertag, feiern wir fünfzig Tage lang die Auferstehung Christi – wenn in diesem Jahr auch sicherlich ganz anders; – ist die Osteroktav bis zum Weißen Sonntag die große Festwoche im Kirchenjahr, oder in der Sprache der Orthodoxen Kirche, die „**Lichte Woche der Erneuerung**“. Schön wär's, mag mancher von uns denken, denn sich auf dieses so ganz andere Ostern einzulassen ist gar nicht so einfach. Deshalb ist in Deutschland auch der Ostermontag der **Tag der Emmaus-Jünger**. Sie sind uns ja bekannte und vertraute Gestalten, die im Wort und beim Brechen des Brotes die Gegenwart des Auferstandenen erfahren, und dass Er tatsächlich, wenn auch anders, ihre Bitte erfüllt: „**Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt**“.

Doch zu dieser Ostererfahrung werden sie erst **hingeführt**. Denn am Anfang wollen sie nur **weg, fliehen** aus Jerusalem, Augen zu – so schrecklich waren die katastrophalen Bilder des Karfreitags; mehr noch, auch ihre **enttäuschte Erwartung und die in Jesus gesetzte Hoffnung**. Halt – holt uns da nicht der **Weg der Jünger** ein, und will **für uns** zu einem **geistigen Emmaus-Gang** werden?

Ja, seit Mitte März ist auch bei uns **alles anders** geworden, durch Corona, bis hinein in unser kirchliches Leben. Und – ich gebe es ganz ehrlich zu, Mitte März „**hatte auch ich (noch) gehofft**“, dass wir Ostern wieder gemeinsam feiern können, in unseren Kirchen, wie immer. In solcher Situation befinden sich die Jünger, und sie **machen ihrer Enttäuschung, ihrer Leere und „Frustration“, ja ihrer Einsamkeit „Luft“**: Sie **reden miteinander**, wie wir ja in dieser Woche auch nach neuen Möglichkeiten der Kontaktaufnahme suchen, die uns dann verändert. Und da geschieht es – damals wie heute: **Der Herr ist da, dabei, in ihrer Mitte**, ohne dass sie Ihn sehen bzw. erkennen, denn vor lauter Trauer im eigenen Leid sind sie „wie mit Blindheit geschlagen“.

Erst das **Wort des Herrn** öffnet ihnen Augen und Herzen, wenn Er vom **geheimnisvollen „Muss“** spricht: „Musste nicht der Messias all das erleiden, um so in Seine Herrlichkeit einzugehen?“ Und Er **öffnet ihnen die Augen für das Verständnis der Schrift**; will sagen, dass sie sich erinnern und erkennen, dass alles, was mit Christus geschehen ist in Seiner Passion, in der Heiligen Schrift des Alten Testaments bereits prophezeit, vorausverkündigt ist – ganz zu schweigen davon, dass Er es ihnen bereits mehrfach angekündigt hat. Denken wir nur an die **Karfreitags-Lesung**, das Vierte Gottesknechtslied des Propheten Jesaja (52,13 - 53,12): Ganz genau wird der Gottesknecht geschildert mit den Zügen der Passion Christi – und das viele Hundert Jahre vorher. Später wird der Kämmerer aus Äthiopien dieselbe Stelle lesen, aber nicht verstehen, bis der Apostel Philippus sie ihm erklärt (Apg 8,26 – 40). Hier schlägt sich der **Bogen zu uns, zu Ostern in Corona-Zeiten**, im Jahr 2020. **Wir verstehen da auch manches nicht**: Warum lässt Gott das zu? Dass Menschen sterben, krank sind, leiden, isoliert sind... die Liste lässt sich ja fortsetzen; schauen wir nur in die Nachrichten! Aber genau **diesen Spiegel hält der Auferstandene mit den Emmaus-Jüngern auch uns vor**. Dass wir in alledem auch und gerade den **geheimnisvollen Ratschluss Gottes**

erkennen und zulassen sollen. Denken wir dabei nur an die rettende Tat Gottes im Alten Bund, den Auszug des Volkes Israel aus dem Sklavenhaus Ägyptens – die wichtige Lesung von Gründonnerstag und der Osternacht. Mancher fragt auch da: **Warum macht Gott so etwas, lässt so etwas zu?** Die lange Zeit der Knechtschaft mit allem Leid Seines Volkes; die Verstocktheit des Herzens der Pharaos mit allen Strafen über Gottes erwähltes Volk; die Plagen über Ägypten mit allem Schmerz und Katastrophen; schließlich den Tod der Erstgeburt bei Mensch und Vieh in Ägypten, und dass die übrigen Ägypter der Streitmacht Pharaos in den Fluten des Roten Meeres ertrinken. Fragen, auf die wir keine einfache menschliche Antwort zu geben vermögen; nur **die feste zuversichtliche Ahnung, dass sich darin der Heilsplan Gottes vollzieht;** auch wenn es für uns unvorstellbar ist!

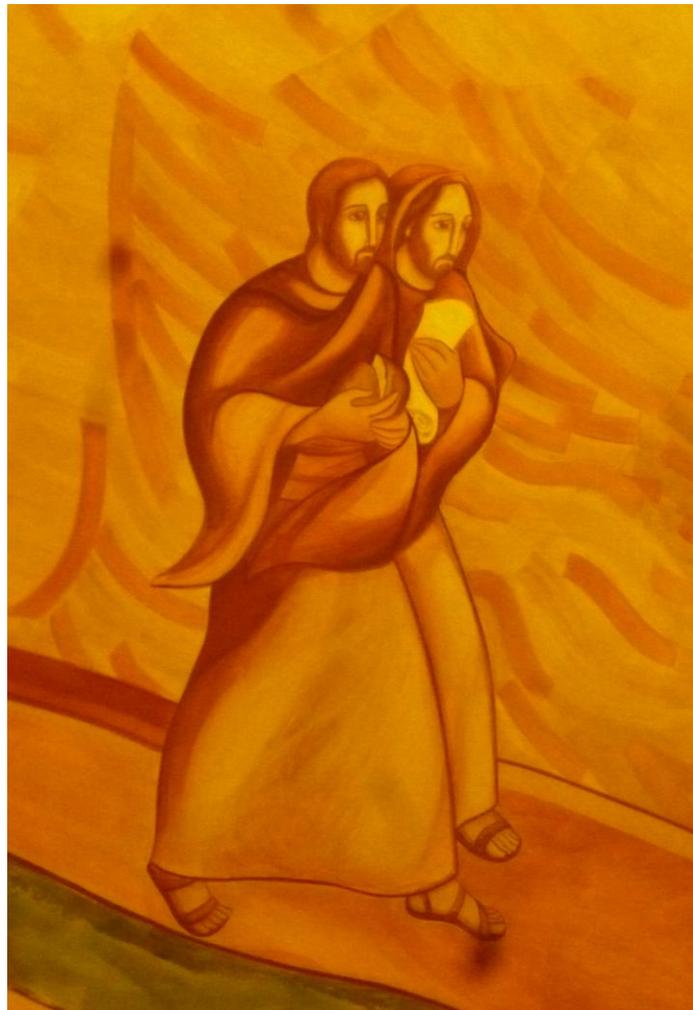
Israel **erkannte** das darin und **feiert** es bis heute als das **Fest ihrer Rettung.** Vielleicht müssen wir alle das auch in der Kirche neu lernen und zulassen, dass **Gott Dinge wirkt und vollzieht,** die **unser Denken sprengen,** die wir so intellektuell nicht nachvollziehen können, die aber Seinen Heilsplan umsetzen. **Tod und Auferstehung Christi als Erfüllung der Verheißung Gottes,** dass alles so kommen **muss,** künden davon – und sprengen ja ebenfalls den Rahmen unseres Denkens. Wo wir das im Glauben nicht zulassen (wollen und können), kann Er niemals ankommen, halten wir die Türen unsers Herzens für die Begegnung mit Ihm fest verschlossen.

Und wir – in Corona-Zeiten? Auch im Licht der Osterkerze, im Schein von Ostern, unterwegs mit dem Auferstandenen und Seiner Antwort dieses geheimnisvollen „Muss“, bleibt mir die Frage: **Was will Gott uns damit sagen, dass ER so etwas zulässt?** Nein, sicherlich nicht Strafe; wohl aber **nachdrücklicher Anlass zum Umdenken!** Vielleicht denken wir – wie damals die Jünger – doch viel zu menschlich und klein, in unserem Raster des Verstehens, als der Größe und dem Heilsplan Gottes zu trauen. „**Musste nicht der Messias all das erleiden, um so in Seine Herrlichkeit zu gelangen?**“ Da geht es um einen **Weg.** Und der **holt die Jünger auf dem Weg nach Emmaus ein.** Vielleicht geschieht ihr Verstehen weniger vom **Kopf** her als vom **Herzen.** Das sagen sie jedenfalls, als sie Ihn später beim Brechen des Brotes erkennen und dann nicht mehr sehen, aber wissen, dass Er da ist und bei ihnen bleibt: „**Brannte uns nicht das Herz, als Er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?**“

Ich wünsche uns allen in diesen Corona-Tagen **ein brennendes Herz,** inmitten von Fragen und Suchen; ein **von Mitleid und Mitgefühl mit unseren Mitmenschen** brennendes Herz – aber ebenso und auch **für den Auferstandenen,** der selbst auf dem Weg des Leidens uns vorausgegangen ist in Seine Herrlichkeit; und uns mitnehmen will!

In der neuen Kirchenanlage des hl. P. Pio von Pietrelcina in San Giovanni Rotondo hat der Künstler den Emmaus-Gang der beiden Jünger wunderbar dargestellt: Nicht ihren Weg dorthin, sondern **ihren Weg von dort nach Jerusalem zurück.** Die Momente der Begegnung mit dem Auferstandenen halten sie fest umschlungen, an sich gedrückt: Der eine die **Schriftrolle,** der andere das **gebrochene Brot:** Sein Wort und Sein Sakrament, da sie Ihn ja beim Brechen des Brotes erkannt hatten. In diesen Tagen können wir Ihm beim Brechen des Brotes in der Eucharistie aus gegebenem Anlass nicht direkt begegnen durch den Empfang der Heiligen Kommunion. **Wohl aber ist Er in Seinem Wort bei uns und will**

unsere Herzen brennen machen durch diese Weise der Begegnung mit uns. Und vielleicht kann dann **unser aller Herz noch mehr brennen in der Sehnsucht**, wann wir Ihn **endlich wieder im Eucharistischen Opfersakrament der Heiligen Kommunion empfangen dürfen**. So können wir beten:



Herr Jesus Christus!
Aufgebrochen sind Deine Jünger in Emmaus
noch in derselben Stunde,
als sie Deine geheimnisvolle Gegenwart
in Wort und Sakrament begriffen hatten. Aufgebrochen, weil sie Dich
im Wort und Sakrament fest umschlungen hielten
und sich von Dir getragen, gehalten wussten. Aufgebrochen, zu zweit,
wie Du Deine Jünger ausgesandt hast,
Dich zu den Menschen zu bringen.

Mach auch uns
zu diesem österlichen Aufbruch bereit!
Lass uns ergriffen sein
von Deinen Wort und Sakrament!
Lass uns Dich als den Auferstandenen begreifen – und Boten Deiner Auferstehung,
Deine Zeugen sein in der Welt.
Amen.

